

## Sexualität als Übungsfeld in der Partnerschaft

*Im folgenden Beitrag soll versucht werden, die Erkenntnisse über die Werte von Person, Individualität, Entwicklung, Leib und Sexualität auf das konkrete Handeln anzuwenden. Nicht nur der Seelsorger und der Erzieher müssen sich nämlich fragen, wie es möglich ist, durch Sexualität zu lieben, Zusammengehörigkeit zu schaffen, Treue zu begründen und Verantwortung zu lernen; vielmehr sind alle Generationen und ist jeder einzelne betroffen. Die Vermittlung von Erkenntnissen, das Erlernen von Verhaltensweisen und das Leben von Werten müssen zu einer Einheit verschmelzen. Das ist nur möglich, wenn es entsprechende Übungsfelder gibt. — Der Beitrag bietet für Seelsorger und Jugendleiter, Eltern und andere Erzieher wertvolle Hinweise und praktische Anregungen.*

red

Die Kirche hat ihre alte Vorstellung von der Funktion der Sexualität als Fortpflanzungsmöglichkeit erweitert und betont heute den Wert wechselseitiger Hingabe der beiden Partner; daher müssen nun auch Konsequenzen für eine differenzierte Beurteilung von einzelnen Verhaltensweisen gezogen werden. Durch eine summarisch zur Fortpflanzungsfunktion hinzugefügte weitere Aufgabe der Sexualität allein kommt man noch nicht von einer biologistischen Vorstellung zu einem ganzheitlichen, personalen Verständnis der Sexualität, zu einer integrierten Sexualität.

Im Neuen Testament werden wir durch Jesus ermutigt, die endgültige Liebe zu einem Menschen durchzuhalten. Jesus bestätigt damit die menschliche Erfahrung, daß man für die Entfaltung der Liebe zu einem Partner ein ganzes Leben braucht. Wenngleich aber die Verankerung der Sexualität in der Liebe in einem ganzheitlichen Verständnis des Menschen als absolute Forderung erhoben wird, so ist sie gleichzeitig doch nicht die einzige Realität im Bereich der Verhaltensweisen. In der

Wirklichkeit kann Sexualität von Liebe getrennt und von anderen personalen Vollzügen isoliert werden. Nur vermag sie dann nicht mehr tief und anhaltend zu beglücken, sondern macht krank und zerstört; oder zumindest liegen dann ungeahnte Möglichkeiten des Menschen brach. Vor diesen dunklen Seiten sexueller Irrwege zu warnen, bedeutet aber umgekehrt noch keine Hinführung zu den stärkenden Auswirkungen der Sexualität.

### Reflexion und Vermittlung

Wer sexuelle Verhaltensweisen einüben helfen will und dafür richtungweisende Werte zeigen möchte, der muß zuerst seine eigene Sexualität kontinuierlich prüfen und entwickeln. Es gibt nicht nur eingefahrene soziale Verhaltensformen in der Gesellschaft, sondern auch festgefahrene persönliche Einstellungen. In gleicher Weise ist die Beobachtung und ständige Bereicherung eigener Partnerschaft notwendig. Schließlich bestehen zwischen den grundsätzlichen Einstellungen und ihren Auswirkungen in konkreten Situationen enge Zusammenhänge.

Eine häufige „Fehlleistung“ zeigt sich in dem Mißverhältnis von Norm als gefordertem Ideal und wirklichem Verhalten als einem unvollkommenen und schwachen. Wenn die Abweichung von der Norm zwar als Sünde bezeichnet wird, diese Abweichung aber beinahe als die Regel notwendigerweise hingenommen und entschuldigt werden muß, stellen sich negative Folgen ein:

- a) das Geforderte wird als zu schwer empfunden; davor resigniert man;
  - b) durch die mögliche Entschuldigung wird die Passivität verstärkt;
  - c) indem zwischen Ideal und Wirklichkeit keine Brücke gesehen wird, verbindet sich mit der Inaktivität auch Lustlosigkeit.
- Diesem statischen Verständnis wird eine dynamische Sicht gegenübergestellt: Das ideale Ziel wird in einer kontinuierlichen Entwicklung angegangen. Im Falle einer Partnerschaft enthält der erste Schritt schon das volle Ja der Entscheidung und Bereitschaft. Alle nächsten Schritte gehen

vorwärts auf dieses Ziel zu oder sie werden als Rückschritte erkannt. Die Aktivität bleibt wach, das Suchen läßt finden. Das Ideal bleibt kein bedrückendes Phantom, sondern rückt immer mehr in Sicht. Über den Abstand von konkretem Verhalten und Ziel braucht nicht durch Vereinfachung hinweggesehen werden, denn es gehört zum Wesen menschlicher Gemeinschaft, daß sie gedeiht, indem sie ihrem Ziel immer näher kommt, ohne es ganz erreichen zu können.

#### Einübung in Partnerschaft ...

In einer solchen Wachstumsperspektive fällt nicht nur die Diskrepanz zwischen Norm und gelebtem Leben und damit eine notwendige Doppelmoral weg; sondern in ihr geschieht Entfaltung des einzelnen, Bereicherung und Glück durch die Begegnung und wachsende Bindung. Es ist ein Prozeß des Lernens. Man kann ihn und das zu Erreichende nicht ausprobieren, sondern nur leben. Partnerschaft ist eine gemeinsame Schöpfung. Sie will von Anfang an auf allen Gebieten geübt werden. Dieses Üben ist kein Experimentieren, sondern eine aufbauende Zusammenarbeit. Man erübt individuelle Verhaltensweisen und erreicht durch sie eine wachsende Zusammengehörigkeit. Sie ist der Boden für neue Formen des Verhaltens. Man soll nicht nur ein Gespür für den seelischen Rhythmus seines Partners bekommen, sondern soll auch die wechselnden Bedürfnisse und Empfindlichkeiten in der Sexualität des anderen erahnen. In der Begegnung lernt man nicht nur seinen Partner kennen, sondern auch sich und seine verborgenen Wünsche. Das gilt für jedes Gespräch, aber auch für körperliche Kontakte.

#### ... einschließlich der Sexualität

Auch für sexuelle Begegnungen gilt, daß sie nicht ausprobiert und daß nicht mit ihnen experimentiert werden kann, sondern daß sie übend entwickelt werden müssen. Wenn mit Hilfe der Sexualität Beziehungen im ganzheitlichen Sinne aufgebaut werden können, dann nur durch persönliches Einüben. Es ist nicht selbstverständlich, sondern eine einzuübende Fähigkeit,

Zärtlichkeiten auszutauschen, Neckung und Petting zur ganzheitlichen Begegnung werden zu lassen, die Erlebnisfülle eines Koitus zu erreichen. Man kann die Elemente der Kommunikation nicht einfach wie Bausteine hin- und herschieben, indem man den Zeitpunkt theoretisch bestimmt, an dem sie eingesetzt werden können. Man kann sie auch nicht als solche für erlaubt oder unerlaubt erklären, weil sie immer in einen personalen Kontext gehören. Alle kasuistischen Bestimmungen sexueller Verhaltensweisen haben ihre Wurzel in der Isolierung der Sexualität. Darum verstellt Kasuistik den Weg zu tieferen Werten; sie macht blind.

Sexuelle Entfaltung ist also ein Prozeß, in dem sich die Sexualität des einzelnen und die zweier aufeinander bezogener Menschen aktiv entwickelt. In diesem Tun vollzieht sich Treue; in der stetigen Festigung der Beziehungen wird auch die Chance, über Schwierigkeiten und Konflikte hinwegzukommen, immer größer. Ohne das langsame und allmähliche Suchen und Entdecken des anderen kann keine innere Übereinstimmung zustandekommen, auch keine körperliche Abstimmung erfolgen und erst recht nicht der Einklang aller Komponenten erreicht werden.

#### Möglicher Mißbrauch

Weil Sexualität die beschriebene Struktur hat, gibt es auch einen Mißbrauch der tiefgreifenden Wirkungen von sexuellen Handlungen, einen Aufschub der gesamten Entwicklung von Partnerverbundenheit. Man kann Partnerschaft nicht einseitig fördern und einen bestimmten Bereich unentwickelt lassen, sondern muß alle Bereiche gleichmäßig sich entfalten lassen. Anstatt kasuistisch zu Kuß, Petting und Koitus Stellung zu nehmen, muß den Menschen verständlich gemacht werden, daß ein Kuß unecht sein kann, daß Petting und Koitus aus Neugier und Egoismus geschehen kann.

#### Zur Begleitung junger Menschen

Wer junge Menschen auf dem beschriebenen Weg begleiten möchte, muß Vorurteile hinter sich lassen und einige wichtige Unterscheidungen lernen und vermitteln. Es

ist nicht nur zu beachten, daß der Entwicklungsprozeß nicht im Ausprobieren, sondern im Verwirklichen-Wollen besteht; sondern, daß es zwischen der Phase der Partnersuche und dem Beginn des gemeinsamen Weges zweier Menschen folgenreiche Unterschiede gibt. Bei allem Freimut müssen auch zwei Partner die Möglichkeit einer Verletzung des Intimbereiches erkennen und mit Sensibilität mit ihrer Sexualität umzugehen lernen. Freiheit setzt einen Anspruch voraus und läßt sich nur in Verantwortung verwirklichen. So verständlich es ist, wenn manche Angst vor solcher Freiheit haben, so wäre es doch grundfalsch, den Freiheitsanspruch abzulehnen. Der Erziehende und Begleitende muß die Angst durch Zutrauen ersetzen und dem jungen Menschen durch Mut und Einsichten zur Selbständigkeit verhelfen. Der Handelnde selbst muß Verantwortung übernehmen wollen und muß schrittweise dazu befähigt werden: Nur ein emanzipierter junger Mensch wird zur echten Partnerschaft fähig sein.

Er versucht sich zu erkennen und den Partner zu verstehen. Der Antrieb ergibt sich aus dem Prozeß selbst.

### *Individualität und Partnerschaft*

Ausschlaggebend für die Entwicklung partnerschaftlicher Liebe ist das Wissen um die Einmaligkeit einer Person. Eine Entfaltung der Gemeinsamkeit ist nur möglich, wenn jeder Partner die Individualität des anderen und seine Sexualität immer besser kennenlernt. Auf diesem langen Weg sind Übungsfelder nicht zu umgehen; sie führen aber zum Glück und zu tiefsten Erlebnissen einschließlich der Erfahrung, daß sich auch die Lust mit dem selbstlosen Eingehen auf den Partner steigert.

Die Einmaligkeit einer Person bestimmt auch ihren Selbstwert. Nur der kann Partner sein, der an seinen eigenen Wert glaubt. Stärkung der eigenen Individualität macht liebes- und bindungsfähig. Mit Hilfe eines Partners kann die Selbstbejahung besser gelingen. Ob und wie stark sich die Existenz des Partners auf das Selbstwert-

gefühl auswirkt, kann sogar zum Maßstab für das Wachsen einer Partnerschaft werden. Obwohl vieles nur im Erleben aufgeht, lassen sich Erfahrungen doch auch weitergeben.

Aufgrund der Individualität zweier Menschen erhält auch deren Beziehung eine einmalige Note. Die Einzigartigkeit des Partners vermag zu faszinieren, und diese Faszination treibt an und beglückt. Anziehungskraft und das Erlebnis der gegenseitigen Bereicherung binden: Treue glückt. Das Kennenlernen des anderen und das immer stärkere Eingehen auf seine Einmaligkeit lassen keinen Austausch der Personen zu. Treffend beschrieb Christine von Schweden diese unendliche Entwicklungslinie mit dem Satz: „Man sollte nur eine einzige Liebe und eine einzige Partnerschaft im Leben haben — es ist zu kurz für zwei.“ Die Ausschließlichkeit und die Unwiderruflichkeit einer Partnerbeziehung, die wir Ehe nennen, leitet sich also folgerichtig aus der Entwicklung ab, die zwei Individuen gemeinsam betrifft.

Damit die Integration der Sexualität in die gesamte Daseinsweise zweier Menschen in der Ehe aber auf Dauer gelingt, damit im Einklang der Partner sich das sexuelle Geschehen vollendet, muß sich die Sexualität zugleich mit den übrigen Kräften und Fähigkeiten des Menschen entwickeln können.

### Folgen der Angst vor Sexualität . . .

Weithin fürchtet man aber auch heute noch die negativen Auswirkungen der Sexualität; man reagiert nur statt zu agieren, man warnt vor einer Sexualerziehung in der Schule — als könne Verschweigen der Sexualität ihre Realität beseitigen. In vielen Familien wird das heiße Eisen umgangen. Auch in der kirchlichen Jugendarbeit greift man das Thema kaum auf, um sich die Finger nicht zu verbrennen. Darum spielt sich immer dasselbe ab: Eines Tages ist ein 16jähriger oder eine 15jährige gefangen durch ein Erlebnis, sei es das Erleben der eigenen Sexualität, sei es sexueller Kontakt, ohne es bewältigen zu können, sodaß es dem Wachstum der Persönlichkeit dienen würde.

... und ihre Überwindung

In dieser Phase der Entwicklung möchte der junge Mensch in Ruhe gelassen sein. Er muß sich zudem vom Elternhaus losnabeln. So ist nur jener junge Mensch gut vorbereitet, der schon vorher das ganze Beziehungsnetz der Sexualität kennt und der gewohnt ist, die Werte innerhalb dieses Beziehungsnetzes miteinander zu vergleichen. Er muß die Gründe für bestimmte Verbote und Ratschläge wenigstens kennen, auch wenn er die Unberechenbarkeit noch nicht erfahren hat, die sexuelles Erleben zum Heil oder zum Unheil des Menschen werden lassen. Nur so kann er anfangen, seine Erlebnisse einzuordnen. Wem die Augen dafür geöffnet worden sind, daß Sexualität einerseits als Mittel mißbraucht werden kann, z. B. für eine Strategie der Macht- ausübung oder für wirtschaftliche Zwecke, andererseits als Kommunikationsmittel erlernt, gepflegt und kultiviert werden kann, der wird nicht alles über sich ergehen lassen. Er wird sich nicht mehr so leicht in dem Netz eines Egoisten verfangen und mitschleifen lassen oder bei Banalitäten in der Sexualität stecken bleiben.

Selbstverständlich ist bei all dem entscheidend, welche Erfahrungen ein junger Mensch mit seinem Leib schon als Kind machen durfte. Wenn es gewohnt war, mit seinem ganzen Körper Kontakt zu nehmen, die Bedeutung der Hand zur Kommunikation, die Empfindsamkeit der Haut im Erleben kennenzulernen, wird es nicht einseitig vom Gebrauch der Genitalorgane allein abhängig sein.

Gespräche über Sexualität

Bei Gesprächen über Sexualität und Partnerschaft ist zudem zu beachten, daß z. B. Eltern nicht die Sexualität ihrer jetzigen Lebensphase zur Basis ihrer Ratschläge machen dürfen, sondern aus ihren Erfahrungen die phasenspezifische Sexualität ihres Kindes berücksichtigen müssen. Ebenso wichtig wie der Inhalt ist auch der Ton des Gespräches. Die Thematik der Sexualität verlangt offenbar eine besondere Sensibilität, der auch Liebende in ihren Gesprächen gerecht werden müssen. Der Suchende kann unterscheiden, ob ihn der Helfende

wirklich aus seiner Verworrenheit heraus- holen will oder ob er nur bestimmte Spiel- regeln der Gesellschaft im Auge hat. Wer zudem nur sagt, was nicht sein sollte, aber unterläßt zu sagen, was der Entwicklung förderlich wäre, dreht damit das Rad der Entwicklung zurück. Ein Gespräch kann den jungen Menschen z. B. helfen, in ihrer Freundschaft den Standort ihrer Liebe zu bestimmen, oder bewußtmachen, welche Bedeutung die zwei „Übenden“ ihrer Sexualität geben. Es kommt darauf an, nach der Stärke ihrer Hingabefähigkeit zu suchen, noch nicht abgelegte Ich-Isolierung zu kennzeichnen und Mut zum Warten zu machen, ohne inaktiv zu sein. Inhalt be- gleitender Gespräche kann auch die Unbe- rechnenbarkeit des Menschen in seiner Sexualität sein, die alles Wollen und Kön- nen überrunden kann. Je nach der Art der Darstellung kann die Realität abschreckend wirken, zu Pessimismus oder Resignation führen, oder aber Problemblindheit besei- tigen helfen und zu einem bewußten Leben führen, in dem Ertragen und Erleiden ihren Platz haben. Letzte Grundlage einer situa- tionsgemäßen, konkreten Einflußnahme ist Vertrauen. Junge Menschen unterscheiden die selbstlose Zuwendung und die Aufrich- tigkeit ihres Gesprächspartners von der Taktik, eigene Wünsche zu verfolgen.

Das notwendige Vertrauensklima wird ge- tragen von der eigenen Partnerschaft der Eltern. Ein offenes Gespräch mit dem Sohne oder der Tochter wird kaum gelin- gen, wenn die Eltern ein solches Gespräch unter sich vermeiden. Das Prinzip des Vor- lebens läßt sich gerade aus dem intimen Bereich nicht verdrängen. Dabei muß nicht entblößt werden; gerade das müssen Sohn und Tochter in ihrem Elternhaus erfahren, daß sie in den ureigensten Bereich zweier Menschen nicht eindringen dürfen, und seien es die Eltern. Was sich in diesem Intimbe- reich abspielt, strahlt durch sich selbst aus, und erreicht die Kinder.

Man kann aber umgekehrt nicht schließen, daß die genannten Bedingungen des Ver- trauens in jedem Falle fehlen, wenn ein Kind verschlossen ist. Auch die Ahnung, ein sehr zerbrechliches Glück zu besitzen, kann einen jungen Menschen scheu machen.

Der junge Mensch zieht sich vielleicht für längere Zeit in ein Schneckenhaus zurück. Hier hilft oft nur warten, mitleiden, dasein. Die Aufmerksamkeit muß sich darauf richten, daß das Schweigen nicht eine Zone der Entfremdung schafft, und kein Mißtrauen wächst.

Was ist nun in der Vorbereitung auf menschliche Partnerschaft aufzuarbeiten? Wir wollen abschließend noch einige konkrete Anregungen zu zwei Problemkreisen geben: 1) Worin bestehen die „Übungsfelder“? Was ist zu erüben? Welche Potenzen sind freizusetzen? 2) Welche Kriterien, Maßstäbe, Zielsetzungen sind mit auf den Weg zu geben? Welche Leitlinien dienen der Verselbständigung?

### „Übungsfelder“, Kriterien und Zielsetzungen

Hier dürfen keine Faustregeln erwartet werden, da sie Eigenständigkeit verhindern würden. Besonders notwendig ist eine Prophylaxe, da individuelle Schwierigkeiten und Konflikte unvermeidbar sind. Die Individualität des Menschen und seiner Sexualität macht auch seine Konfliktsituationen zu individuellen. Ratschläge und sittliche Forderung helfen deshalb nur, wenn sie verinnerlicht werden können. Ziele die sog. „Reifung“ früher darauf ab, die Triebe zu hemmen, auszugleichen, zu erhöhen — was zur noch heute weit verbreiteten Passivität und zum Mangel an Kultivierung und Formung von Sexualität und sexueller Begegnung führte —, geht es heute um ein Wachstum und eine Reifung des Menschen und seiner Sexualität zu einer Fülle des Menschseins in Partnerschaft. Es wird mehr Freude, Antrieb und Hoffnung erstrebt, die sich weit abheben von einem seichten Genuß. Ein solcher wird bei dem Wort „Lust“ von denen gewittert, die sich von der dualistischen Vorstellung des Menschen noch nicht befreit haben. Die Zukunft hängt ab vom Gebrauch des inneren Reichtums und der schöpferischen Kräfte der zwischenmenschlichen Möglichkeiten, zu denen die Sexualität gehört. Wer sie nur als Triebhaftigkeit kennt, verdrängt oder verherrlicht sie. Dementsprechend steht der Mensch dann unter quälendem Opferzwang

oder Leistungsdruck. Frei davon ist nur der, der seiner tiefen inneren Sehnsucht folgen kann. Wenn der Junge oder das Mädchen, der Mann oder die Frau ihrer Sexualität gerecht werden und mit ihr das Du suchen und erreichen können, werden ihre Bemühungen um Selbstbeherrschung und Einsatz frei erfolgen und sich für beide stärkend auswirken. Anstatt eines früheren Aufrufs: „Hüte dich vor der Sexualität als etwas Gefährlichem; gehe nicht leichtfertig damit um!“ rät man heute sachlich: „*Sexualität hat zwei Seiten, und für dein ganzes Leben ist es von Bedeutung, welche du zum Tragen bringst.*“ In diesem zweiten Fall erfolgt eine sachliche Mitteilung, die weder vereinseitigt noch ideologisiert, die Aktivität wird mobilisiert durch die Art, wie die Bedeutung der Sexualität dargestellt wird, die Verantwortung wird angesprochen, die Sensibilität für den unterschiedlichen Gebrauch von Sexualität gefördert.

Diese Sensibilität wird allerdings nicht durch Worte vermittelt, sondern erlernt im Vortasten von Entwicklungsstufe zu Entwicklungsstufe, denen Äußerungsformen der Liebe entsprechen. Sexuelle Ausdrucksweisen sind vielseitig und nicht trennbar von Gesten anderer Art, von Worten und Blicken. Damit sexuelle Erregung nicht notdürftig und schnell abreagiert wird, braucht es nicht nur Beherrschung, sondern auch Kreativität und Phantasie. Der Mensch ist auf Zärtlichkeit angewiesen, und er wird durch sie anziehend. Die sinnliche Konkretisierung des Hohen Liedes der Liebe ist ein solcher Ansatzpunkt, um Anmut, Liebreiz und Anziehung nahezubringen, um Vorstellungen und Empfindungen zu wecken, die lösen, wärmen, heilen. Hier wird der Eros als Energie erlebt, die Macht der Geschlechterliebe als eine gute, wohlthuende. Für einen automatisierten Geschlechtsverkehr gibt es Bücher mit Anleitungen; aber jede Partnerschaft muß sich in ihrer Individualität und in ihrer zwischenmenschlichen Sexualität neu definieren.

### Notwendige Informationen

Die Entwicklung der Partnerschaft und der Sexualität geschieht in tausend Einzelheiten. Dafür ist nicht nur ein Erfahrungsbe-

reich zur Verfügung zu stellen, sondern bedarf es auch vieler Informationen. Es ist z. B. besser, wenn junge Menschen frühzeitig wissen, daß zur körperlichen Ausstattung der Geschlechter bestimmte Merkmale gehören, die wie Signale auf das andere Geschlecht wirken. Wenn dieses System bekannt ist, kann es bewußt gebraucht werden, um Kontakte zu schaffen, kann Mißbrauch vermieden werden, braucht man sich nicht von seinen Erbanlagen überfahren zu lassen. Der Betroffene wird sich fragen, ob seine Signale verstanden oder mißverstanden wurden, aus welchen Zeichen er erkennen kann, was im anderen vor sich geht, wodurch der andere provoziert oder gedemütigt wird, wie Ängste oder eine innere Leere mitten im intensiven Bemühen um Kommunikation entstehen; geringfügige Reaktionen, Gesten, Blicke, Worte können ja auch einschüchtern, Aggressionen oder Komplexe hervorrufen. Was durch den leiblichen Kontakt hierin möglich ist, kann nicht in einem anderen Bereich erlernt werden. Wenn man weiß, wie man vermeiden kann, seinen Partner in einer Gesellschaft bloßzustellen, hat man damit noch nicht die Erfahrung, wie ein Bloßstellen im Liebesspiel möglich ist, welche Folgen dies hat, wie es zu vermeiden ist, und was man tun kann, wenn man unversehens den anderen verletzt hat. Wohl aber gilt: Je sensibler ein Mensch in der intimsten Begegnung geworden ist, desto vorsichtiger und verständnisvoller wird er im gesamten Zusammenleben werden. Konflikte und ungelöste Fragen innerhalb der sexuellen Kommunikation zu erkennen, bedarf des Lernens durch Tun und kann nicht in einem anderen Bereich des Verhaltens erübt werden. Zur Verständigung darüber, ob der andere im leiblichen Beisammensein ebenso zufrieden und glücklich ist wie ich, bedarf es einer besonderen Art von Mitteilung. Sie kann sich der Worte und anderer Mittel bedienen, aber sie muß in Erfahrung gebracht werden. Nur durch innere Bereitschaft und äußere Verständigung können Selbstbehauptung und Zuwendung zum Partner ins Gleichgewicht gebracht werden.

Störungen in einer allgemein aufwärts-

führenden Entwicklung sind im positiven Sinn notwendig: Sie können nämlich Anlaß für einen neuen Entwicklungsschritt sein. Die positiven und negativen Erlebnisse sind die Realitäten, durch die man einen Schritt vorwärtskommen kann. Nur so erreicht man das „Mehr“, das hinausgeht über eine recht und schlecht gemachte Gemeinschaft. Das Risiko, sich auf das Unberechenbare einzulassen, kann bejaht werden, wenn der Weg zum Gelingen gezeigt wird.

Sexualität und sexuelle Kommunikation werden zu einer lebenslangen Aufgabe. Der Christ hat aber dabei als letzten Grund seiner Hoffnung den Glauben, daß die Liebe und Treue der Partner sich aus der Liebe und Treue Gottes speisen.

## Susanne Heine

### Lernziel: Aneignung

Zum Problem der Vermittlung von Normen im sexualethischen Bereich

*In den folgenden Überlegungen geht es um ein hermeneutisches Problem, also um die Frage, ob und unter welchen Bedingungen von der Gesellschaft geforderte ethische Normen — im Hinblick auf menschliches Sexualverhalten — angeeignet werden können, so daß sie sich für den Menschen als sinnvoll und praxisrelevant erweisen. Nicht die Analyse dessen, wo und warum eine ethische Norm heute Gültigkeit hat oder nicht, interessiert hier, sondern die in allem Vermittlungsgeschehen, sei es im Religionsunterricht, in der Seelsorge, jedenfalls besonders in bezug auf die nachfolgende Generation wichtige Frage nach der Aneignung tradierter Prinzipien und Normen. — Die Verfasserin legt zu den grundlegenden Aspekten, die hier zu berücksichtigen sind (Natur und Geschichte, Denken und Handeln, Glaube und Schuld) zunächst die hermeneutischen Grundzüge dar, um sie dann auf die Sexualität und auf die Vermittlung und Annahme konkreter Normen hin anzuwenden.* red

Wenn wir als christlich motivierte Gemeinschaft die auf Lebensdauer ausgerichtete,